

Info-Infarkt im Milizparlament

Es hätte ein spannender Polit-Abend sein können gestern im Berner Rathaus, wo in Sachen parlamentarischer Kontrolle eine Premiere gegeben wurde: Mit dem Jahresbericht 2004 lag Berns hohem Hause der Bericht nämlich erstmals gemäss New Public Management, der flächendeckenden «Neuen Stadtverwaltung Bern» (NSB), vor – und das erst noch fürs lebhafteste Jahr, als die Verwaltung, kaum war die Regierungskrise verdaut, wegen der «5 statt 7»-Direktionsverkleinerung im Stress war.

Die Stadtverwaltung «wirkungsorientiert führen», mittels glasklarer Transparenz und haarkleiner Ausgabensteuerung – das ist die Vision von NSB. Und also hoben gestern die vorbereitenden Kommissionen an, dem geneigten Plenum davon zu künden, wie sich das 2004 so angelassen hatte. Da ging es um Produktgruppenbudgets, Kennzahlensteuerung, Index-Standardisierung, Plafonierung, Sollvorgaben, Fondsvorhaben und so weiter oder so ähnlich, und zum ganzen Expertenschwurbel kam gewaltiger Zahlenschwulst, wobei es zunehmend einerlei schien, ob es um 1500 oder

1,5 Millionen Franken ging. Da waren sie, die gerufenen Geister: die Welt als Excel-Tabelle, Parlamentsarbeit als Technokratenakrobatik. Das hatte man nun vom Willen zur Totaltransparenz: Man sah vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr.

Viele hatten sich längst abgemeldet, lasen Zeitung, glotzten in Laptops, tagträumten sich in inneres Exil, schwatzten in den Reihen, so dass Ratschef Philippe Müller (fdp) zur Ordnung «glöggen» musste. Viele Köpfe rauchten, und

das nicht nur der Sommerhitze wegen – wie auch den kundigen Köpfen von den vorbereitenden Kommissionen schwante. «Ich wage eine kleine Zwischenfrage: Macht dieser Abend Sinn?» sinnierte Beat Zobrist (sp), denn «niemand hört zu». Der NSB-Ansatz sei ja gut, aber die Umsetzung der Berichterstattung harre der Verbesserung, denn «so haut das nicht hin». Andreas Flückiger (sp) spitzte die Aussage zu: «Das System ist noch nicht ganz durchschaubar, wir sind alle noch

ein bisschen am Üben.» Sehr komplex sei die ganze Materie, und «alles steht und fällt mit fachlicher Kompetenz», da komme ein Milizparlament an bestimmte Grenzen. Fazit: «Ob NSB funktioniert, können wir nicht beurteilen. Die Euphorie jedenfalls ist aber etwas verflogen», sagte Referent Flückiger.

Was tun? Dass es auch anders geht, zeigte Thomas Göttin (sp), der seinerseits als Kommissionsprecher mit erfrischender Komplexitätsreduktion dem Info-Infarkt und Fakten-Overkill wehrte. Er sei ja «vielleicht etwas konservativ», finde jedoch, dass man bei der Würdigung der Arbeit von Regierung und Verwaltung «nicht nur auf Kennzahlen und Produktgruppenbudgets schauen sollte, sondern darauf, ob denn eigentlich die Arbeit gut gemacht worden ist». Und siehe, nun hörte man zu. Denn diese Sprache versteht man. «Insgesamt gut» lautete die Note für 2004, gehapert habe es aber schon auch: «Unsicherheiten» ob «5 statt 7», Unbefriedigendes punkto Tierparkaffäre, «Seltsames» in Sachen Bärenpark-Kosten. Na also, es geht ja. Man kapiert.

Rudolf Gafner

Demo für den «Anzeiger»

Von Entlassung bedrohte Mitarbeitende der BundVerlag AG und Comedia-Mediengewerkschafter haben gestern Abend vor dem Rathaus dagegen demonstriert, dass Stadt und Regionsgemeinden den «Anzeiger Region Bern» ab 2006 in Biel und in Solothurn herstellen lassen wollen. «Unbegreiflich» sei es, schreibt Comedia, «plötzlich scheint der ‚Wirtschaftsstandort‘ Bern nicht mehr so wichtig zu sein». Gefordert sei nun ein Rückkommen – und «bei

Entlassungen von Stadt und Gemeindeverband eine angemessene Summe für den Sozialplan», zumal nebst Arbeitslosen «vielleicht sogar Sozialfälle» entstünden. In der Tat sind von den 15 bis 17 von Entlassung Bedrohten einige im kritischen Alter über 50, wie Robert Lehmann, Leiter der Vorstufe, selber 59-jährig, erklärt. «Wir haben am ‚Bund‘ ja einiges durchgemacht. Aber das haben wir nicht erwartet – denn da wurde fair und knapp kalkuliert.» (rg)